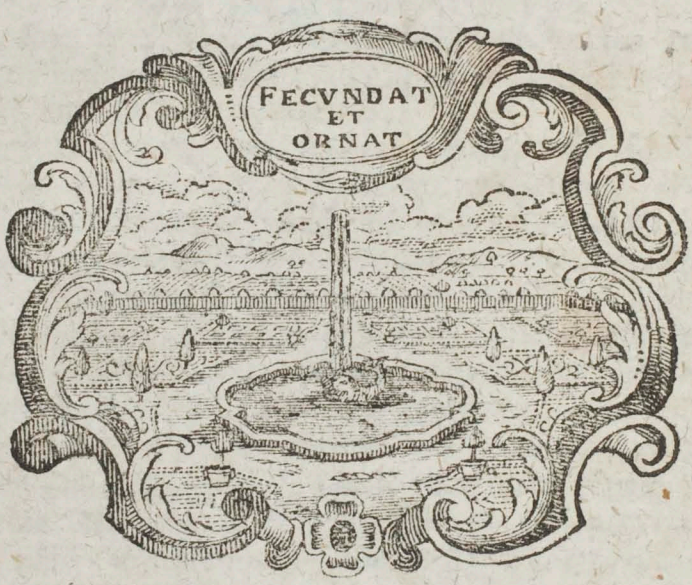
Göttingische gelehrte Anzeigen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band

auf das Jahr 1814.



Göttingen,
gedruckt bey Heinrich Dieterich.

Göttingische
gelehrte Anzeigen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

100. Stück.

Den 23. Junius 1814.

St. Petersburg.

Reise um die Welt in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806 auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät *Alexander des I.* auf den Schiffen Nadeshda und Newa unter dem Commando des Cap. von der Kaiserl. Marine A. J. von Krusenstern. Dritter Theil. 1812. 378 Seiten in groß Quart.

Die ersten beiden Bände des Epochemachenden Werks, welche die Reisebeschreibung selbst enthalten, sind bald nach ihrer Erscheinung in diesen Blättern angezeigt worden (der erste im 67. Stück von 1810, so wie der zweyte im 116. und folg. St. von 1811). Hier dieser dritte, mit welchem dasselbe nun als geschlossen anzusehen ist, enthält außer einem Supplement acht ausführlichere wissenschaftliche Aufsätze von dem edlen Capitain, so wie von dreyen seiner trefflichen Gefährten, dem Naturforscher Hofr. Tilesius, dem Astronomen Hofr. Horner und dem ersten Arzte Dr. Espenberg.

I. Hofr. Tilesius über die Seeblasen (Holothurien, Physaliden ꝛc.) ein räthselhaftes Thiergeschlecht, von welchem Linné sagte: tota structura ita a reliquis animalibus omnibus differt, ut vix describi

queat. Zur Erfüllung des Wunsches, den er hinzufügte, daß doch jemand das lebendige Thier (— man kannte damahls nur Eine Gattung, die wirklich in dieses wundersame Geschlecht gehört —) untersuchen, und nach der Natur zeichnen möchte, hat der verdiente Verf. dieser Abhandlung reichlich beygetragen; denn er selbst will doch sehr bescheiden diese seine treffliche Arbeit nur für Materialien zu einer künftigen Naturgeschichte der Seeblasen gehalten wissen. Auf der Fläche der tropischen Weltmeere schwimmen diese prachtvollen Wunderthiere, an welchen dreyerley Hauptorgane zu unterscheiden sind. Erstens der zarthäutige Körper, bey einer der Gattungen wohl von der Größe einer Cocosnuß, in herrlichen Farben zumahl aus dem Blaßhimmelblauen ins Rosenrothe spielend, ohne Spur irgend eines Eingeweides, sondern bloß als eine mit Luft straff gefüllte Blase, die sich am vordern Ende in eine stumpfe sehr lebhaft bewegliche Spitze endigt. Dann längs des Rückens eine ebenfalls sehr mobile gleichsam Hahnenkammförmige meist carminrothe Kante, deren sich das Geschöpf allerdings gewissermaßen als Segel bedient. Und endlich an der entgegengesetzten Unterseite dreyerley ins Wasser herabhängende gallertige fadenförmige hohle Fangarme, die sehr dehnbar und überhaupt von verschiedener Länge sind, einige von der größten Art mehrere Ellen lang. Die kürzern und bey weiten zahlreichsten dienen dem prachtvollen Wunderthier statt Speiseröhren und Mägen, als in welchen sich oft Gräten und andere Reste von verzehrten Fischen und Mollusken finden. Diese Speiseröhren und Fangarme sind mit einem röthlichen Schleim überzogen, der nach der Berührung wohl über 24 Stunden lang ärger als Nesseln auf die Haut brennt. Die gleiche schmerzhafte Wirkung verursachte noch nach acht Tagen das Abwischen mit Tüchern an welchen dieser

ätzende Schleim zufällig gehaftet hatte. — Den von Hrn. Bosc am stumpfen Ende der ganz luftdichten Blase angegebnen Mund hat der Verf. nicht finden können. Wohl aber hat er dagegen ein Paar zarte Papillen entdeckt, die zu diesem wundersamen pneumatischen Apparat zu gehören scheinen. Alle die musterhaften Beobachtungen und Versuche die er an dem lebendigen Thiere und zwar an mehreren Gattungen dieses Geschlechts angestellt, haben ihn überzeugt, daß es gewiß nicht zu den Zoophyten zu rechnen sey.

II. Ebendesselben Bemerkungen über den Jocko oder Orang-Outang von Borneo (Simia *satyrus*). Mancherley intressantes über die Bildung und das Betragen eines Weibchen von dieser so seltnen und so berühmten Menschenähnlichen Affengattung, das der Gouverneur von Macao lebendig besaß. Es hatte allerdings an allen seinen vier Händen Daumen-Nägel, und trug die Gall'schen Observationsorgane auffallend groß an seiner Stirne. Wie sorgfältig es alles was ihm unter die Hände kam, untersuchte; wie vorsichtig es alle ihm noch unbekannte Speisen credenzte u. dergl. m. Besonders auffallend war die ganz eigne Weise wie es seine großen Lippen gleichsam Rüsselförmig zuspitzte, wenn ihm nach etwas gelüstete oder wenn es trank.

III. Hofr. Horner über die Temperatur des Meerwassers in verschiedenen Tiefen. Zahlreiche Beobachtungen mittelst eines von Six angegebnen Thermometrographen in mancherley Weltgegenden angestellt, erweisen die abnehmende Wärme in zunehmender Tiefe, und dann das merkwürdige Factum einer constanten Temperatur des Meerwassers in großer Tiefe, die sich nach der climatischen Verschiedenheit der geographischen Breite zu richten scheint.

IV. Ebenderselbe über das specifische Gewicht des Meerwassers, hauptsächlich nach dem verschie-

denen Salzgehalt desselben. Zwischen den Wendecirkeln hält es um $\frac{1}{355}$ mehr Salz als in höhern Breiten; und im allgemeinen übertrifft der Salzgehalt des Wassers im atlantischen Ocean den der Südsee um $\frac{1}{1000}$. Alle eingeschloßnen Meere zeigten sich auffallend süßer als der Ocean. Merkwürdig ist, daß das Wasser am Cap Horn um $\frac{1}{484}$ leichter ist als das in der nämlichen Breite in der Nordsee bey den Schottischen Inseln.

V. Ebenderselbe über die Oscillationen des Barometers zwischen den Wendekreisen, steht schon im ersten Bande der Memoiren der St. Petersburger Academie (— s. gel. Anz. 1812. S. 1341 —)

VI. Dr. Espenberg über den Gesundheitszustand der Mannschaft auf der Nadeshda, während der Reise um die Welt. Ein lehrreicher, der reifen Einsicht und Urtheilskraft des Verf. wahre Ehre bringender Aufsatz, der zugleich die Leser von neuem mit inniger Hochachtung für die eben so verständige als humane Sorgfalt des verdienstvollen Capitäns von Krusenstern für seine Mannschaft erfüllt; die dafür aber auch mit dem seltnen glücklichen Erfolg gekrönt ward, daß er auf der ganzen dreyjährigen Reise, trotz der Verschiedenheiten des Climas, der Abwechselung der Temperatur, der Entbehrung gewohnter Nahrungsmittel ꝛc. doch nicht einen Mann von der ganzen Equipage verlohren hat. — "Zu der Zeit, da auf die Officierstafel schon seit mehrern Wochen nichts frisches gekommen war, täglich immer Salzfleisch, bekam der kranke Matrose seine Hünersuppe, oder wenn er das Huhn lieber gebraten haben wollte, eine Sagosuppe mit Wein. — Buchstäblich wahr ist es, daß Seefahrende die ihnen so wohlthätige Landluft auf mehrere (See-) Meilen weit wittern können. An den Küsten von Sachalin konnte man drey bis vier Meilen in der See die balsamischen Ausdünstungen des Nadelholzes, womit

sie bewachsen waren, sehr merklich riechen. — Das Bärenfleisch in Peter Pauls Hafen war schlecht und thranig, weil die dasigen Bären sich von Fischen nähren. — Auf der Reise von da nach Japan zeigten sich jetzt bey mehrern von der Mannschaft Würmer, die nie vorher dergleichen gehabt hatten. — Das Schinesische Manifest, wodurch die Einfuhr des Opiums in dieses Reich verboten ist, soll in medicinischer Rücksicht ein wahres Meisterstück seyn; alle Wirkungen des Opiums sollen darin aufs treffendste und vollständigste geschildert seyn." — Noch ein Paar Zeilen heben wir aus dem trefflichen Aufsatze aus, weil sie eine der lästigsten und unvermeidlichsten Beschwerden auf weiten Seefahrten betreffen, die auch wohl manchmahl einen bedeutenden Einfluß auf die während derselben geführten Tagebücher gehabt haben mag und über manche Vorfälle in solchen schwimmenden Schlössern, wo man einander nicht weit aus dem Wege gehen kann, einen Aufschluß geben könnte: "lange Seereisen machen den Körper äußerst reitzbar; das ewige Einerley wird einem endlich sehr zuwider, die Gemüther werden ganz verstimmt; wenn man über eine noch so unbedeutende Kleinigkeit disputirt, so geschieht es gleich mit Heftigkeit, oft mit Erbitterung; man behält einen Groll, mault hernach, spricht acht Tage lang kein Wort mit einander ꝛc."

VII. Der Capitain **Krusenstern** über die während der Reise beobachteten Strömungen. Ein für die Navigation sehr wichtiger Gegenstand; besonders dann, wenn sich die Ursachen derselben mit einiger Wahrscheinlichkeit erklären lassen. Die hier mitgetheilten zahlreichen Beobachtungen gründen sich auf eine mit möglichster Genauigkeit geführte Schiffsrechnung, und auf die tägliche Bestimmung des wahren Orts des Schiffs, und können daher nur einer geringen Unrichtigkeit unterworfen seyn. Aber

doch ist der edle Verf. weit entfernt, selbst die genaueste Schiffsrechnung als ein nur etwas gewisses Datum anzunehmen, da sie so mancherley Fehlern unterworfen ist. Die größte Schwierigkeit ist zumahl die genaue Bestimmung der Abweichung der Magnetnadel, die trotz aller gebrauchten Vorsicht doch oft einen Unterschied von 2 bis 3, auch 5 Graden zeigt, und das sowohl zwischen den zwey Troughtonschen Azimuthal-Compassen die man dazu gebrauchte, als auch zwischen den Beobachtungen, wenn sie an verschiedenen Stellen des Schiffs wiederhohlt wurden.

VIII. Ebenderselbe über die Fluthbeobachtungen im Hafen von Nangasaky; steht schon im zweyten Bande der gedachten Mémoires de l'Acad. de St. Petersbourg. (— s. gel. Anz. 1812. S. 1726. —)

Ein Supplement (S. 310 – 76) enthält noch dreyerley: 1) Eine Instruction des Commerz-Ministers, jetzigen Reichs-Kanzlers Romanzoff, an den Capitain Krusenstern; betreffend ein vermeintes Eldorado das nach einer freylich unbestimmten Sage als eine große Insel auf dem nordlichen stillen Weltmeer von Japan östlich liegen sollte und seit 200 Jahren von Spanischen, Holländischen und Französischen Seefahrern — aber ohne Erfolg — aufgesucht worden; und daß auch der vortreffliche von K. vergebens darnach gekreuzt, ist aus dem ersten Theile der Reise schon bekannt.

(— Ein zweydeutiges Wort in dieser Instruction hat den Rec. so stutzig gemacht, daß ein Aufschluß darüber für andre Leser die in den gleichen Fall kommen können, nicht überflüssig seyn wird. Es heißt S. 313: der Bürgermeister Witsen erzähle, daß Capitain Quast, da er 1639 von der Ostindischen Compagnie auf jene Entdeckung ausgeschickt worden, 200 Meilen östlich von Japan Vögel und

Seenymphen gesehen habe. Es war nicht leicht diese Sirenen in der voluminosen und confusen Noord en Oost Tartarye aufzuspüren. Endlich zeigten sie sich (im ersten Bande S. 156 der zweyten Ausgabe), aber in der niedern Gestalt von *Puistebyters* oder Libellen, welches Ungeziefer wohl mancherley Deutsche Nahmen, doch schwerlich irgendwo den ganz unpassenden von Seenymphen führt. —)

2) Das tabellarische Journal der Nadeshda mit den auf diesem Schiffe gemachten astronomischen und meteorologischen Beobachtungen;

und 3) Erläuterungen über die in diesem tabellarischen Journal befindliche Columne mit dem Titel wahre Länge.

Eisenberg.

Bey Schöne: **Friedrich Taubmann's Leben und Verdienste**; Versuch einer genauern und billigern Beurtheilung des oft verkannten Mannes u. s. w. von Fr. Adolf Ebert. 1814. 176 S. in Octav.

Die Sagen von Taubmann's Schwänken und Unsauberkeiten gründen sich auf die Taubmanniana, eine uncritische Compilation von Anecdoten, die auf Taubmann's Rechnung gesetzt werden, ob gleich mehrere derselben auch unter der Firma andrer Witzlinge in Umlauf sind. Der Ehrenretter des von dieser Seite verkannten Mannes würde sich um seine Manen noch verdienter gemacht haben, wenn er umständlicher, als S. 141 geschehen ist, ins Einzelne gegangen wäre und die Unechtheit jener Anecdoten ins Licht gestellt hätte. Doch ist in seiner Schrift viel Gutes für Taubmann's ehrenvolles Andenken geschehen. Den Verdacht eines Lustigmachers am Sächsischen Hofe entfernt der Verf. hauptsächlich durch die Bemerkung der hohen Achtung, welche seine Wittenbergischen Collegen ihm noch nach seinem Tode bezeugten, was bey der damahls noch herrschenden Sittenstrenge

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011